**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 21=41 (1875)

Heft: 37

**Artikel:** Handfeuerwaffen und Taktik

Autor: C.R.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-94971

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Allgemeine

# Schweizerische Militär-Zeitung.

# Organ der schweizerischen Armee.

XXI. Jahrgang.

Ber Schweiz. Militarzeitschrift XLI. Bahrgang.

Bafel.

18. September 1875.

Nr. 37.

Erscheint in wöchentlichen Rummern. Der Preis per Semester ift franto durch die Schweiz Fr. 8. 50. Die Bestellungen werden direkt an "Benno Bhwabe, Perlagsbuchhandlung in Vassel" abressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Berantwortlicher Redaktor: Major von Gląger.

Inhalt: Sanbfeuerwaffen und Takiik. Bearbeitung ber Preisfrage über Bermehrung ber Kavallerie. (Fortsehung.) Die Kernfragen bei ber Reorganisation unseres militärlichen Erziehungs, und Unterrichtswesens. H. Girard, Traité des applications tactiques de la fortification. — Eitgenoffenschaft: Ernennungen. — Aussand: Frankreich: Die Besessigungen von Baris; Rupland: Das Lager von Krafinoje Selo; Spanien: Der Karlistenkrieg 1875.

# Sandfeuerwaffen und Zattit.

Gine hiftorifche Ctubie von C. R.

Neue Waffen, alte Taktik, ist ein alter Sat. Er hat seine Berechtigung, soweit es sich um die taktische Führung größerer Truppenmassen handelt, — für die Führung des Gefechtes im Kleinen muß bagegen der Satz gelten: Neue Waffen, neue Taktik!

Die Waffe ist bas Instrument, bessen sich ber Krieger bebient, seinen Gegner anzugreifen, ober sich bessen zu erwehren; die Taktik bagegen die Form, welche am besten geeignet ist, die Wasse im Großen zu verwerthen. Wassen und Taktik stehen beshalb im innigsten Zusammenhang.

Mit Erfindung der Feuerwaffen trat ein neues Element in den Kampf. Im Alterthum und Mitztelalter entschied die blanke Waffe, man kannte nur den Stoß der Waffen und das Handgemenge, dazu kam im Laufe der letzten Jahrhunderte das Feuer, — das Ferngefecht.

Nah= und Ferngefecht, ober Stoß und Feuer, bilben heute noch die Grundlage zur Vernichtung bes Gegners. Dagegen hat die Vervollkommnung und allgemeine Einführung ber Feuerwaffen bie Wirkung bes Nahgefechts auf das Minimum reduzirt; kein Stoß ift mehr möglich, ohne vorhergegangenes und unterstüßendes Feuer.

Der Stoß ift nur noch das Mittel, in die feinde liche Position einzudringen, beren Vertheidiger geswöhnlich durch das Feuer so erschüttert sein werden, daß es sich nur mehr um einsaches Vorwärtsrücken und Besitzergreifen handeln wird.

Wir haben uns zur Aufgabe gestellt, bas Berhaltniß zwischen Stoß und Reuer zu betrachten.

Es hat uns bazu nicht nur bas allgemeine Interesse geführt, welches überhaupt die Untersuchung bieser zwei Grundsormen bes heutigen Gesechtes

erweckt, sondern der allgemeine und oft selbst gestheilte Widerwillen gegen die vielfachen Aenberuns gen der Reglemente in den letzten 10 Jahren.

Kaum eingeübt, noch weniger begriffen, haben wir die Reglemente über Bord werfen muffen. Oft waren es nur Kleinigkeiten, Redaktions-Beränberungen, öfter aber Beränderungen in ber Taktit und die Riesenfortschritte in ber Waffentechnik, welche die Reglementsanderungen veranlagten.

Gemaltige Kriege, die beste Schule des Soldaten und die Quelle der Militärwissenschaft, haben den Theorien, welche blos auf dem Boden einer langen Friedensperiode gewuchert, den Todesstoß gegeben, die Pedanterie und der Kamaschendienst, welche auf den Exerzirplägen ihre Erfolge erstrebt und ob der starren Form den Geist vergessen, sind gefallen. Der Geist hat sich von neuem Bahn gebrochen.

Doch zu unserer Aufgabe zurudkehrend, wollen wir einen Blid in bie Bergangenheit werfen.

Der Römer war, Dank der Disziplin und treffslichen Ausbildung seiner Heere, der Eroberer der damals bekannten Erde; das Militarwesen stand bei ihm auf einer hohen Stufe.

Der Legionssolbat war mit bem Wursspeer und bem Schwerte bewaffnet. Die Abtheilungen (Manipel) standen auf 10 Gliedern Tiefe. Rachdem im Gesecht die ersten Reihen derselben ihre Speere in die seindlichen Reihen geworfen hatten, wodurch Unordnung entstand, griffen sie mit dem Schwerte an, unterstützt durch die hintern Glieder, welche fortwährend die Speere über die Köpfe ihrer mit dem Schwerte kämpsenden Kameraden schleuderten.

Wir finden also schon hier die Verbindung von Nah- und Ferngesecht. Damals schon mußte das Ferngesecht den Weg zum Einbruche mit dem Schwerte öffnen; allerdings brachte letteres die Entscheidung.

Die Infanterie mar Hauptwaffe. Die Rolle ber

andern war untergeordnet. Die Ravallerie benutten I bie Romer jum Retognosziren und zu Streifzugen, bie Burfgeschüte (Katapulte und Ballisten) gur Belagerung und Bertheibigung fester Plate und verschanzter Lager.

Da, in ben erften Jahrhunderten nach Chrifti Geburt ergoffen fich bie Bolferwanderungen über bas Abendland, Alles überfluthend, Alles zerftörenb. Gelbft die Rriegstunft ber Romer (bes nun alten, morichen Staates, ber unter ben Raifern forrum: pirt worden) haben fie vernichtet. Der robe Krieg, bas wilbe Handgemenge, in bem sich bie robe Rraft mit Rraft maß, ohne ben Geift und Gebanten, welcher Alles regelt, trat an bie Stelle geordneter Kriegsfunft.

Im Anfange bes Mittelalters hatte bie Infanterie in Europa feine Bebeutung mehr, ber Ritter und fein Gefolge beherrichte bas Schlachtfelb. War ja ber Borige nur ba gur harten Arbeit, welche ber Gble verachtete und fich bafur bie Zeit mit Jagb, Krieg, auch wohl mit Ranb vertrieb.

Im Anfange bes XIV. Jahrhunderts gaben bie Freiheitstriege ber Schweizer Unlag zum Die= berermachen ber Kriegskunft. Freiheitsliebe, Tobes= verachtung und Rriegserfahrung (in frembem Solbbienst erworben) schaffte in ber Schweizer Infanterie Disziplin und Ordnung, welche allein im Stande find, das Zusammenwirken (Ilrsache aller großen Erfolge) zu ermöglichen und unter ben ichmierigsten Berhaltniffen ben Gieg über weit überlegene, boch ungeordnete Maffen zu erringen.

Der Kern der Schweizer=Truppen waren die mit 18' langen Spiegen verfebenen Fußtnechte; biefe formirten tiefe quabratische ober rechtedige Saufen bis zu 16,000 Mann ftart (lettere Starte hatte ber Gewalthaufen bei Murten). Im Innern biefer Saufen befanden fich bie Sellebardiere, die Morgenstern- und Schwertträger. Un ben Klanken angehangt ober voraus in geöffneter Ordnung befanden sich die Armbruftschützen als verlorne Knechte zur Eröffnung bes Gefechtes, zum Geplankel mit ber leichten feindlichen Kavallerie und zur Beunruhigung feiner Maffen.

Langsamen Schrittes gingen bie schweizerischen Schlachthaufen bem Feinde entgegen. Welche ungeordnete Maffe hatte bem Stoft berfelben mider= fteben konnen? Mit Silfe ber neuen Schlachtorb= nungen besiegte im XIV. und XV. Jahrhundert ber Bauer ben Ritter. Rein Rrieg murbe im Unfang bes XVI. Jahrhunderts in Europa geführt, ohne Schweizer ober Landstnechte, welch lettere bie Formen ber erstern nachgeahmt hatten.

Die Rriegstunft entwickelte fich weiter. Die Technik der Feuerwaffen machte bedeutende Fort= fcritte. Das Bulver wurde gekornt, bas Lunten: und später das Radschloß eingeführt, das Geschüt murde leichter und die Bedienung beffelben verein= fact. Die Folge bavon mar, daß fich die Bahl ber Buchsenschuten und Artillerie vermehrte. Diefes haben die Schweizer zu ihrem großen Schaben bei Marignano (1515) blutig erfahren. Wohl zer= vor ihrem Gewalthaufen, aber 80 - 100 gener: ichlunde in eine Batterie vereint, ichmetterten am zweiten Schlachttage bie tompatte Maffe nieber. Die Schweizer erlitten eine furchtbare Nieberlage.

Die Zeit bes Stoßes ohne Feuer mar vorbei, von nun an entschied nicht mehr bie Lange, fonbern das Fenerrohr.

Das Fener erhielt mit jeber weitern Bervolltommnung ber Schiegmaffen eine größere Bebeutung im Gefecht.

Dem Ginfluffe ber immer wichtiger werbenben Feuerwaffe nachgebend, verflachten sich nach und nach bie tiefen Saufen. Die Front verlangerte fich, man suchte Schlachtordnungen in benen jeber Streiter fein Gewehr zur Geltung bringen kounte. Ja, so groß war die Bebeutung des Keuers, daß selbst die Kavallerie die Feuerwaffe (Pistole und Rarabiner) zur Hand nahm und wie die Infanterie im Gefecht lediglich die Entscheibung burch bas Fener auftrebte.

Die Keuerwaffen ber Infanterie vermehren fich. bie Spiege werden mehr und mehr vermindert. Im 30jährigen Kriege genügen ichon 6 Glieber um ein ununterbrochen langsam rollendes Feuer zu unterhalten. Die Kavallerie hat mit ber Lanze ihre Bebeutung verloren. Die Artillerie wird beweglicher und Buftav Adolf führte eine gahlreiche, leicht bewegliche Artillerie (meift eiferne 3-Pfunder) mit fich. Dit wendete er besonders die ichwerern Raliber in großen Maffen an.

Im Anfange des XVIII. Jahrhunderts murden bie Schlachten nur noch burch bas Teuer entichie= ben. Die Truppen stellten fich in langen bunnen Linien auf (Lineartattit). So marschirten bie Ba= taillone auf einander los und eröffneten, auf furze Diftang angekommen, ein heftiges Fener, bis bie eine Partei, burch Berlufte erschüttert, wich. Die Beweglichkeit war gering, der eiserne Ladstock, welder ein ichnelles Feuer erlaubte, gemahrte bamals ben Preugen große Bortheile.

Die Lineartaktik hatte zwei große Nachtheile: die Linien waren nämlich leicht zu burch= brechen und die Flanken maren schwache Buntte. Friedrich der Große erkannte dieses und fand die Mittel, die eigene Schmache zu beden, die feindliche zu benüten. Er erkannte, baf bie Ravallerie am geeignetsten fei, biefem boppelten 3mede gu entsprechen. Gie bie Baffe bes Stofes und ber Bewegung par excellence fand auf ben Flügeln ihren Plat. Der preußische Reiter marf die Biftole meg und nahm wiederum die blanke Waffe gur Hand.

Friedrich verwendete feine Reiterei in großen Maffen, ließ fie im vollen Lauf ber Pferbe und mit verhängtem Bügel attaquiren. Und fiebe ba, auf einmal wird die Kavallerie wieder die Waffe ber Entscheibung. Bon ihr beangstigt brangen fich bie sonst so tecten Feuerlinien zusammen, um sich ihrer beffer erwehren zu konnen. Auch bas nimmt Friedrich mahr, ba vermehrt er die Bahl seiner Geschüte. Statt wie früher 1 Geschüt auf 1000 Mann, findet man in seinen Armeen 3-5 Beftob die erste Linie der Franzosen beim Angriff I dute auf 1000 Mann. Er schafft der Artillerie

einen eigenen Train und macht sie geeignet, den lone bilbeten eine große Kolonne. Die Abthei= raschen Bewegungen ber Infanterie zu folgen. Diehr noch, er ichafft eine reitende Artillerie, welche fehr geeignet ift, bie fuhnen Reiterangriffe fraftig norzubereiten. Co feben wir in ber Mitte bes XVIII. Jahrhunderts bereits die drei Waffen in harmonie zusammenwirken.

Doch die Kriegskunft blieb nicht bei ben ftarren Formen der Lineartaftif fteben.

Wiederum brauste ein gewaltiger Sturm über bie Bolter bes Abendlandes, es mar ein geiftiger Sturm - die frangofische Revolution! - Die Frangosen, von ben hoben Ideen ber Freiheit, Gleichheit und Menschenrechte getragen, hatten ihrem Ronig ben Ropf abgeschlagen und fich bemafinet. Sie wurden von ben Armeen afler Staaten Europa's, welche fur ihre Rnechtschaft tampften, hart bedrängt. Die Frangosen maren genothigt, zu ihrer Rettung Armeen auf Armeen aus bem Boben zu ftampfen. Den jungen Golbaten fehlte bie lebung, bagegen befagen fie Baterlandsliebe und eine Begeifterung ohne Brengen. Jeber wollte ber erfte am Feinde fein und brangte fich in bie vordersten Reihen. Jugendliche, talentvolle Benerale erfanden eine entsprechende Fechtart. Ihre Tattit mar, ben Feind in bichten ungeordneten Schwärmen anzugreifen, bas Terrain ju benüten, fich unter ftetem Feuer feiner Stellung mehr und mehr zu nähern, und sich endlich, unterftütt von einigen in bichten Maffen formirten Bataillons, im Sturmlauf mit gefälltem Bajonnet feiner Stellung zu bemächtigen. Go entstand die Taftit ber Kolonnen und Tirailleure.

In dem Tirailleur Gefecht ber Revolutionsfriege trat anfangs nur bas milb aufgelofte, ungezügelte, bas wie ein Lavastrom sich ergoß, oft auch eine falfche Richtung nahm, ohne bag es möglich ge= mefen mare, baffelbe aufzuhalten ober zu leiten, hervor. Spater wurde die Techtart nach bestimm: ten Grunbfaten geregelt.

Die dunnen Linien konnten ben ungewohnten Angriff ber von Tirailleuren unterftütten Rolon= nen nicht ertragen, dieses besonders, weil fie bas Terrain nicht wie die Tirailleure benüten tonnten, in Folge beffen furchtbare Berlufte erlitten und por bem Augriffe icon erichüttert maren.

Da trat ein Mann an die Spite Frankreichs, begabt mit einem Keloberrntalent, beren bie Beschichte feines ober boch nur wenige aufweift. Rapoleon I. beschräntte bas Tirailleurgefecht, um basfelbe beffer leiten zu konnen. Er verwendete ben Tirailleur hauptsächlich zum Plankeln und Feuer= gefecht, sowie zum Ablenten bes feindlichen Keners und Maskirung ber großen Bewegungen auf bem Schlachtfelb. Hinter ben bunnen Linien bes ersten Treffens folgten bie Bataillone bes zweiten in Ungriffstolonne, welche er wie einen Sturmbod an die feindlichen Linien schleuberte. Napoleon ertannte die Wichtigkeit ber Artillerie, besonders ber Artillerie-Maffe. Bei Waterloo bereiteten 100 ichmere Geschütze ben Angriff ber Divifionen Rey's vor. Die Insanterie sturmte bann. 10 Batail- ses boch unumgänglich nothwendig, baß alle Ber-

lungen berfelben maren in Linie beplonirte Batail: Ione, auf Bugsbiftang hintereinander. Der Angriff gelang nicht, ba bie Englanber geschütt vor ber Artillerie-Wirkung standen und die plumpe Maffe, burch Berlufte erschüttert, in's Stocken gerieth.

Aber bennoch zeigen uns die Dispositionen, bag Napoleon es verftand, ben Stoß ber Infanterie burch Artillerie in Masse vorzubereiten. Dieses ist auf ben entscheibenden Bunften bes Schlachtfeldes von besonberer Wichtigfeit.

Der Ungreifer fann nicht trachten, ben Feind aller Orts zu burchbrechen, sondern muß suchen an einem ober zwei Buntten mit Uebermacht ent= scheibend aufzutreten. Ift erft ein Bunkt überwältigt, theilt sich leicht Schrecken bem übrigen Theile ber feindlichen Schlachtordnung mit.

(Schluß folgt.)

## Ift eine Bermehrung unserer Kaballerie Be= dürfniß und welches find die Mittel und Wege dazu, um auf Erfolg zu hoffen?

(Fortfegung.)

Durch die Rucksicht auf andere Armeen allein burfen wir uns indeß doch nicht leiten laffen. Untersuchen wir baber nun auch felbstständig, wozu wir benn eigentlich Ravallerie bedürfen.

Wir beschränken uns babei nur auf biejenigen Dienste, welche bie anbern Waffengattungen ent= meber gar nicht ober nur fehr mangelhaft zu leiften im Ctanbe find.

Es ist dieß in erster Linie der ganze Aufklärungs= bienft. Die Ratur beffelben bringt es mit fic. bag babei fehr viel Wege unnnt gurudgelegt und baß bie gewonnenen Resultate mit größtmöglicher Schnelligkeit zur Kenntnig bes Kommanbirenben gelangen muffen, ohne daß badurch die Truppe zu fehr ermubet wirb. Diefer Retognoszirungebienft beschränkt sich aber nicht nur auf biejenige Zeit, in welcher eine Truppe im Marsch ober in ber Rube fich befindet, sondern er ift gang besonders michtig mahrend bes Gefechtes. hier braucht ber Rommandirende vor Allem ein scharfes "Ohr und Auge", und es ift ibm rein unmöglich, ein ausgebehntes ober toupirtes Gefechtsfeld zu beherrichen, menn ihm hiezu nicht eine genügende Anzahl Reiter gur Berfügung fteht.

Der Marichlicherungsbienft wird am zwedmäßig= ften ebenfalls gang von ber Ravallerie beforgt, während die eigentliche Avantgarbe, aus allen Waffengattungen kombinirt, ununterbrochen nachrudt und fo mehr bas erfte Treffen bilbet; biefe Unordnung hat sich bekanntlich im beutsch=franzö= fifchen Krieg auf Seite ber Deutschen fehr gut bemährt. In biesem Falle wird aber bie Ravallerie auch genothigt fein, wenigstens vorübergebend eben= falls bie fammtlichen Bocpoften zu liefern.

Muß man aber auch wegen Mangel an Raval= lerie fowohl ben Marschficherungs: wie ben Borpoften= bienst burch die Infanterie versehen lassen, so ist